

Ich

Monolog in sechs Teilen

1.

Ich heiße Ana Maria Perez.

Ich bleibe immer in der gleichen Haltung sitzen. Ein bißchen verkrampft.

Ich versuche, locker zu bleiben. Er ist ganz locker. Seiner Sache sicher. Meine Telefonnummer hat er schon. In Kreuzberg.

Ich wohne in Kreuzberg. Er lehnt sich lässig zurück. Er beugt sich lässig zu mir vor.

Ich werde rot. Als ich mein Telefonnummer aufschreibe.

Ich kriege feuchte Hände. Das Wasser schmeckt gut.

Ich kriege immer feuchte Hände in solchen Momenten.

Ich bin müde. Ein bißchen jedenfalls.

Ich trinke am liebsten Wasser.

Ich habe vier Jahre in Süddeutschland gelebt. Die Schlösser an der Mosel sind schön.

Ich studiere Psychologie. Spaß macht das nicht. In Berlin. Kennst du Hallesches Tor?

Ich lebe allein. Mein erster Freund war Türke. Es ist egal, was man studiert. Hauptsache, man studiert irgend etwas.

Ich habe eine eigene Wohnung. Mit Kastanienbaum vor dem Fenster. Im Hinterhaus. Eine ganz kleine Wohnung. Ohne Dusche.

Ich bezahle wenig Miete.

Ich hab zwei Jahre in München gelebt.

Ich kucke mein Spiegelbild an.

Ich würde mir gern eine Dusche einbauen.

Ich bin es satt, mich mit dem Lappen am Waschbecken zu waschen.

Ich glaube, dazu brauch ich erst eine Genehmigung. Oder irgend so was. Oder einbauen lassen. Es ist aber auch nicht richtig Platz in der Küche.

Ich will eine rauchen. Man kommt ins Gespräch über einer Zigarette.

Ich will gar nicht sprechen.

Ich will in ein Irish Pub gehen und dort ein paar Fotos machen.

Ich sage das nur so. Von Musikern. Meine Mutter war ein Hippy. Na nicht richtig. Sie war schon ein bißchen zu alt.

Ich weiß noch nicht, welches Pub.

Ich halte meine Augen still im Spiegelbild und die Wolken ziehen drüber.

Ich mag es, wenn warmes Wasser über meinen ganzen Körper läuft.

Ich hätte gern, daß warmes Wasser über meinen Körper liefe, muß ich sagen.

Ich kriege keine Ordnung in meinen Kopf. Mein Bruder ist Transvestit. In London. Einmal war ich da. Das war lustig. Wenigstens ein bißchen.

Ich will klare Gedanken haben. Der Himmel wird Abend.

Ich heiße Ana Maria Perez. Der Sessel ist bequem.

Ich mußte heute in der Stadt ganz nötig auf Klo. Der Typ im Mac Donald hat mir nicht erlaubt, das Klo zu benutzen. Nur für unsere Kunden.

Ich sollte auf's öffentliche Klo im Bahnhof gehen.

Ich hatte keine fünfzig Pfennig dabei.
Ich hätte am liebsten losgeheult. Es ist ruhig in der Stadt. Wie in einer Londoner Vorstadt.
Ich werde ruhiger. Er wird nervös und macht sich seinen Zopf neu. Die Lichter gehen an.
Ich lehne meinen Kopf zurück und kucke aus dem Fenster. Schwarz.
Ich wohne in keinem besetzten Haus. Er ist ein bißchen enttäuscht, daß ich nicht in einem besetzten Haus wohne.
Ich kann ein Käuzchen rufen hören.
Ich bilde mir das vielleicht nur ein.
Ich habe die Wände in meiner Wohnung bunt angemalt. Letzten Sommer.
Ich bilde mir viel ein. Wenn der Tag lang ist. Oder die Nacht. Die Nacht ist lang. Er war ein bißchen enttäuscht, daß ich Miete zahle, na so was.
Ich könnte das Fenster aufmachen.
Ich bin zu faul aufzustehen. überhaupt zu faul, mich zu bewegen. Kein Mond heute. Eigentlich komisch.
Ich möchte schlafen.
Ich kann mich nicht hinlegen. Das Kissen ist weich. Es ist immer noch Nacht.
Ich sehe mein Spiegelbild im Dunkeln.
Ich möchte was trinken.
Ich muß ständig irgendetwas tun. Mit den Händen zum Beispiel. Es hat geklopft.
Ich soll schlafen.
Ich habe diese Leere.
Ich schlafe immer ohne Socken.
Ich heiße Ana Maria Perez und habe diese Leere.
Ich muß die Leere bekämpfen.
Ich muß mir die Füße zudecken, wenn ich schlafe.
Ich habe einen Schleier auf dem Gedächtnis.

2.

Ich heiße Ana Maria Perez. Das Kind der Nachbarin quängelt.
Ich möchte einen Kaffee.
Ich werde wahnsinnig mit seinem Essen. überall hin nimmt er seine Picknickausrüstung mit. Plastegeschirr und Messer und Gabel und Salz und Pfeffer. Das klappert immer. Die Leute kucken immer nach uns.
Ich soll zu ihm stehen. Meint er.
Ich soll unterstützend sein.
Ich soll "wir" denken. Die Leute kucken immer, wenn er seine Sardinenbüchsen aufmacht. Weil das stinkt.
Ich fange manchmal an, mich zu ekeln. Manchmal ist Berlin wie München. Ein bißchen jedenfalls.
Ich hoffe, das Telefon geht bald wieder.
Ich habe Verstopfungen vom Weißbrot. Weißbrot istbillig. Er wischt sich den Mund ab mit Toilettenpapier.
Ich habe keinen Kaffee im Haus.
Ich habe ihm das Toilettenpapier vorhin gegeben, daß er sich den Mund abwischen kann. Soll!
Ich habe keine Papiertaschentücher im Haus.

Ich will den Saft nicht wieder zwischen meinen Büchern. Saft oder Sardinenöl oder was immer auf den Tisch tropft. ... Das Kind der Nachbarin hat sich beruhigt. Er riecht nach...
Ich kann nicht sagen, wonach er riecht. Abgestanden. Vielleicht.
Ich habe keine Gedanken.
Ich habe als Kind den Goldschmuck zerspielt, den meine Mutter nie trägt. Nach zwanzig Jahren hat mein Vater den Schmuck reparieren lassen. Jugendstil.
Ich könnte das Fenster aufmachen. Sie trägt diesen Goldschmuck nie. Mein Kissen ist weich.
Ich möchte vielleicht nach Hause, weil das Kissen so weich ist. Oder weinen.
Ich rieche das Kissen nicht.
Ich bin froh, daß ich nicht angerufen werden kann.
Ich weiß, ich möchte weinen.
Ich bilde mir das vielleicht nur ein.
Ich trockne mich vor dem Spiegel ab.
Ich habe seit einer Woche Milch in der Brust.
Ich kann weiße Milchtropfen aus der Brustwarze drücken. Meine Brüste sind ganz warm. Sie werden immer wärmer. Und größer. Dicke, blaue Adern laufen kranzförmig unter der Haut.
Ich habe es vor einer Woche beim Abtrocknen gemerkt.
Ich habe die Nachbarin vorhin in der Kneipe getroffen.
Ich gieße mir Kaffee ein. Sie war mit dem Kind in der Kneipe. Das Kleine, das immer plärrt. Sie müßte ihr Haar mal wieder nachfärben.
Ich hab sie gesehen und die ganze Zeit mußte ich nur denken, daß sie ihr Haar mal wieder nachfärben müßte. Ihr Freund verspielt den Wochenlohn am Flipperautomaten.
Ich habe keinen Freunhsenbier trinken.
Ich will eine rauchen.
Ich habe einen Schleier auf dem Gedächtnis. Man kommt ins Gespräch über einer Zigarette.
Ich bin Carmen Marina Sanchez.
Ich bin Fabrikarbeiterin.
Ich besprühe Maschinenteile mit buntem Nitrolack.
Ich sprühe rot, blau, grün, den anderen Tag weiß, wie es kommt. Spaß macht das nicht. Aber was willst du machen.
Ich habe mein Kind im sechsten Monat verloren.
Ich hatte kein Geld, mir ein Nachthemd und einen Bademantel zu kaufen, als ich ins Krankenhaus mußte.
Ich habe immer gedacht, die Krankenschwestern würden sich ekeln vor mir.
Ich wollte das Kind nicht. Sowieso nicht. Nicht richtig.
Ich kann durch Feuer gehen. Aber nicht mit einem Kind.
Ich sehe die Nachbarin mit dem Wirt lachen. Sie hat keine Schneidezähne mehr.
Ich hab sie nie mit Schneidezähnen gekannt. Die Stadt ist langweilig.
Ich verstehe nicht, wie Leute hier leben können.
Ich atme giftige Luft den ganzen Tag lang. Das Kind der Nachbarin plärrt wieder. Kein Wunder. Sie hat es auf die Stufe neben der Tür gesetzt. Das Kind hat noch keine Schneidezähne.
Ich würde auch plärren. Die Steinstufen sind kalt. Es ist kein Sommer.
Ich will keinen Besuch an meinem Geburtstag.
Ich verstehe nicht, wie ich hier leben kann. Morgen ist Rosenmontag.
Ich schreibe jetzt Gedichte. Auf Spanisch, Papa, auf Spanisch.

Ich heiße Carmen Marina Sanchez.
Ich habe einen dicken Bauch.
Ich kann nicht irgendwas tragen, was man vorn reinsteckt, was den Bauch noch betont.
Ich brauche ein neues Kleid.
Ich kann unmöglich in meinem alten Kleid gehen.
Ich bin dreckig.
Ich muß mit Feuer gereinigt werden.
Ich habe Schmerz. Er gefllt mir. Er hat mich gefragt, was ich glaube.
Ich bin müde.
Ich glaube an ein höheres Wesen, das uns rettet.
Ich glaube an Gott, die Welt, die Unendlichkeit, die Stille, die Sterberate und die Ewigkeit.
Ich glaube an schwarze Katzen und an das Lifestilemagazine, das in der Cafeteria schräg gegenüber ausliegt.
Ich mag Laternenlicht.
Ich heiße Clara Martina Gonzalez.
Ich arbeite Schicht. Spaß macht das nicht. Aber was soll's.
Ich muß von irgendwas leben.
Ich kann's nicht ändern. Sowieso nicht.
Ich wohne seit fünf Jahren hier. Fast sechs.
Ich sitze im Schneidersitz auf meinem Stuhl und kucke in den Hof.
Ich habe seit drei Wochen kein Warmwasser mehr. Mein Warmwasserboiler funktioniert nicht.
Ich habe die Handwerker bestellt.
Ich kucke dem Dunkelwerden zu.
Ich habe kein Licht angemacht. Mein Bekannter ist begeistert von meinem Garten.
Ich habe einen großen Garten. Der kostet im Monat 335 Mark Pacht.
Ich baue Obst an und Kartoffeln und Erdbeeren und Tomaten auch. Und Blumen.
Ich werde nachher eine Kerze anzünden.
Ich bin immer müde.
Ich habe eine schwarze Katze.
Ich bin gern in meinen vier Wänden.
Ich habe mir ein Himmelbett gebaut. Mit eine Moskitonetz.
Ich glaube an den heiligen Strohsack.
Ich fahre raus in meinen Garten. Wenn ich frei habe.
Ich arbeite gern in meinem Garten. Meine Freundin arbeitet in der Cafeteria schräg gegenüber. Sie müßte sich ihr Haar mal nachfärben.
Ich hab sie gestern gesehen und mußte die ganze Zeit denken, daß sie sich mal ihre Haare nachfärben müßte.
Ich muß mehr trinken. Mein Hals brennt. Als würde ich Feuer schlucken.
Ich trinke gern Wasser. Es ist früh am Morgen.
Ich habe die Waschmaschine angestellt. Das beruhigt.
Ich kucke in den Spiegel.
Ich bin noch da.
Ich muß einkaufen gehen. Die Geschäfte machen erst in zwei Stunden auf. Ungefähr. Und danach zur Schicht.
Ich höre meiner Nachbarin zu, die sich mit dem alleinstehenden Mann aus dem dritten Stock im Seitenflügel unterhält. Quer über den Hof. Es ist Herbst. Sie redet, als wäre es Winter. Es ist Wochenende. Meine Gartennachbarn werden auf mich warten.
Ich muß arbeiten. Wochenenddienst.
Ich brauch das nicht.
Ich kann das nicht ändern.
Ich heiße Clara Martina Gonzalez und kann das nicht ändern.
Ich wohne am Stadtrand. Dort wo der Fußballplatz ist neben der pharmazeutischen Fabrik.
Ich habe einen Lindenbaum im Hinterhof.

Ich mag Natur.
Ich könnte einen Kaffee trinken.
Ich könnte nachher unten bei meiner Freundin in der Cafeteria einen Kaffee trinken.
Ich bin nicht sicher, ob sie heute früh Dienst hat. Die Waschmaschine rumpelt. Hoffentlich ist das normal.
Meine Nachbarin bekommt Besuch heute. Von ihren Kindern. Sie will Kartoffelpuffer machen. Mir ist schwindlig.
Ich glaube, ich könnte wieder einschlafen.
Ich muß zur Schicht.
Ich will noch Blumen gießen.
Ich muß mit der Straßenbahn und dann mit dem Bus fahren. Ist aber nicht weit. Nicht zu weit. Halbe Stunde.
Ich schminke mich.
Ich habe einen Mann getroffen, der meinen Regenschirm hatte. Gestern an der Straßenbahnhaltestelle.
Ich hatte den Regenschirm vor ziemlich genau einem Jahr im Park verloren.
Ich hatte das Auto vollgeladen und dann den Regenschirm an der Laterne stehengelassen.
Ich habe ihn gleich wiedererkannt. Er ist sehr elegant und hat ein ganz leuchtendes Blau. Dieser Mann, der meinen Schirm trägt, würde sich so einen Schirm niemals kaufen. Er paßt überhaupt nicht zu dem Schirm.
Ich hab meinen Schirm sofort erkannt. An dem leuchtenden Blau.
Ich hab mich nicht getraut, den Mann zu fragen, ob er mir meinen Schirm wiedergibt.
Ich hab mich nicht getraut, den Mann zu fragen, ob er den Schirm vor ungefähr einem Jahr an der Laterne soundso im Park soundso gefunden hätte.

4

Wo meine Eltern sind, will er wissen.
Ich weiß es nicht.
Ich hab gesagt, ich weiß nicht, wo sie sind.
Ich weiß es natürlich.
Ich will es aber nicht wissen. Er ist Grieche. Das sieht man auch. An der Nase sieht man das.
Ich sehe sowas sofort. Bei mir sieht man nicht, was meine Eltern sind. Auch gut.
Ich lebe jetzt hier und mehr will ich nicht wissen.
Ich lebe jetzt hier und ich will nicht, daß andere mehr wissen.
Ich sehe jünger aus, als ich bin.
Ich war am Sonnabend Abend bei meinen Eltern. Nach der Spätschicht.
Ich hab bei meinen Eltern "Flesh Dance" gesehen. Kam im Fernsehen.
Ich hab den Film schon mindestens fünf Mal gesehen.
Ich bin extra zu meinen Eltern gefahren, weil "Flesh Dance" im Fernsehen kam.
Ich habe mich richtig einsam gefühlt hinterher.
Ich bin dann auf Arbeit gegangen.
Ich hatte zwei Flaschen Sekt von meinen Eltern bekommen.
Ich hab dann zusammen mit der Nachtschicht eine Flasche ausgetrunken.
Ich weiß nicht, warum ich nicht auch die zweite Flasche angeboten habe. Dann haben wir den

Fernseher im Aufenthaltsraum angemacht. Man hat einen schlechten Empfang. Die Antenne ist zu dicht an der Decke dran oder irgendwie ist alles eingemauert.
Ich bin dann nach Hause gefahren.
Ich war um zwei Uhr zu Hause.
Ich habe dann bis dreizehn Uhr geschlafen.
Ich mußte dann ja wieder zum Spätschicht.
Ich habe tiefe Augenringe.
Ich habe diese ganze Woche Spätschicht. Thorsten May hat übrigens gestern gewonnen. Gegen diesen Schweden, diesen Hampelclown. Der wußte, daß er keine Chance hatte gegen May. Aber vor den Journalisten hat er total die Fresse aufgerissen. Von wegen, daß er kämpfen wird, wenn May kämpfen will. Das ist ein bißchen doof für Thorsten May, weil er sich doch auf die WM vorbereiten will. Und da bräuchte er Gegner, an denen er sich richtig abarbeiten kann. Nicht solche Hüpflinge. Mein Nachbar kam singend die Treppe runter. Heute Morgen.
Ich wußte erst gar nicht, ob ich das Radio eingeschaltet hatte. Na vielleicht nicht richtig singen. Er hat mich so melodisch angesprochen.
Ich habe versucht, meine Badewanne sauberzumachen. Die Haare, die sich immer im Tropf sammeln. Wenn ich etwas auf den Tod nicht ausstehen kann, dann sind das Haare, die nicht auf dem Kopf sind. Bei meinen Haaren geht das ja, die sind blond, die sieht man kaum. Aber die dunklen Haare von meinem Freund.
Ich zieh mir jedenfalls Gummihandschuhe an und schraub das Abflußteil ab.
Ich hab die Schraube schon nicht richtig rausbekommen. Und rein ging sie erst recht nicht richtig.
Ich hab gedacht, das muß so sein. Aber als ich dann bade und dann den Stöpsel rausziehe, da merk ich, wie das alles nach unten auf den Fußboden abläuft.
Ich bin müde.
Ich hab zu viel gegessen. Sahnehering und Kartoffelsalat. Eine rauhe Menge.
Ich weiß auch nicht, warum ich mir den Bauch immer so voll schlinge.
Ich würde mich jetzt am liebsten schlafen legen.
Ich bin den ganzen Tag mit dem Fahrrad rumgefahren. Besorgungen, Ämter, Einkaufen, den ganzen Vormittag lang. Thomas Klein braucht einfach bessere Gegner. Mit mehr Erfahrung. Der Typ gestern, der hat sich auf die Brust geboxt und komm, komm, komm, greif mich an, greif mich an gerufen. Das war so daneben. Na und dann hat er sich einen Schlag eingefangen und war gleich k.o.. War ja auch klar. Kennst du Hallesches Tor?
Ich war hier noch nie.
Ich bin ein Schmetterling.
Ich muß gleich umsteigen.
Ich bin die Unschuld persönlich.
Ich hasse Geld verdienen.
Ich tausche meine Zeit gegen Langeweile. Er trägt eine kleine runde Brille. Er wirft den Kopf nach hinten und verdreht die Augen, wenn er lacht.
Ich verkaufe die Tage meines Lebens. Stundenweise.
Ich

5

Ich hab eben noch Weintrauben gegessen.
Ich habe eben noch mit den andern telefoniert. Die andern, wollen nicht kommen. Die wollen lieber lernen. Klausur.
Ich würde mir gerne eine Zigarette anzünden.
Ich hab den Spiegel umgedreht. Jetzt ist es schwarz. Die Weintrauben waren ganz reif und kalt. Kalt

von der Morgenluft. Oder vom Kühlhaus.
Ich hab auch Klaus angerufen. Der hat seinen
lateinischen Abend. Total genervt. Aber da muß er durch.
Ich soll Claudia anpiepen und sagen, wo wir danach hingehen. Vielleicht kommt sie dann später.
Hat sie gesagt.
Ich weiß nicht, wo wir hingehen können.
Ich soll dich übrigens zu ihrer Fete einladen. Am Montag. Am Nachmittag paßt ihr nicht, weil da
ihre Eltern da sein werden.
Ich hab dann gesagt, gut, um acht. Sie dachte erst, früh um acht. ...Morgenluft...Aber um Gottes
Willen!
Ich kenne Claudia fast gar nicht.
Ich will nicht schon früh um acht anfangen. Besoffen zu sein. Du? Wohnst du noch bei Heidi?
Ich soll sagen, daß wir so ab acht aufkreuzen können. Zum Sekt. Heidi will ihre Wohnung über die
Mitwohnzentrale vermieten.
Ich hab das gehört. Heute beim Telefonieren. Obwohl sie Angst hat, jemand könnte ihr was klauen.
Oder kaputt machen. Es ist kalt. Findest du nicht?
Ich lehne mich an die Säule.
Ich versuche, ganz belanglos in die Luft zu kucken.
Ich denke, so schlimm kann das nicht werden, schließlich haben die doch die Daten von dem, der da
einzieht.
Ich wohn den letzten Monat da. Ich werd nicht für sie kontrollieren, ob alles in Ordnung ist.
Ich hab gestern das Bad sauber gemacht. Das war total verdreckt.
Ich mußte an Frankreich denken. An die Luft kalt und rein wie Atem, wenn ich früh am Morgen
neben den Gleisen in die Stadt lief. Um das Fahrgeld zu sparen.
Ich denke oft an die Luft.
Ich denke, es war Spätherbst. Wie jetzt. Das ist doch komisch, woran man manchmal denkt.
Ich vermisse diese Reinheit. Manchmal. Diese Reinheit des Augenblicks. Verstehst du, was ich
sage?
Ich hab geschlagene zwei Stunden geschrubbt. Claudia hat einen Job. Weil sie drauf angesprochen
wurde.
Ich bezweifle, daß sie einen Job hätte, wenn sie sich selbst hätte bemühen müssen.
Ich könnte auch einen Job haben. Von selber kümmert sie sich um nichts. Außer um ihr
Funktelefon.
Ich kenne Claudia. Die macht keinen Weg zuviel. Und mit dem Funktelefon macht sie noch
weniger Wege.
Ich bin jeden Morgen um die gleiche Zeit in die Stadt gelaufen. In Frankreich. Am Friedhof und an
der Universität und an der Frauenklinik vorbei. Jeden Morgen.
Ich hab das Bad sauber gemacht, während die andern sich in der Küche die Augen ausgehackt
haben. Da war so eine Frau, die wollte bei uns einziehen, und die eine wollte das nicht. Der Tag war
blau.
Ich komm gerade mit dem Mülleimer hoch. Müde wie immer. Da steht die Frau mit ihren Koffern
in der Küche. Sie heißt Rosa Maria Galindo. Und die andere macht Terror, bis die Frau mit den
Koffern endlich geht. Beide unter Tränen.
Ich weiß nicht, was die eine gegen die andere hatte.
Ich mußte loslachen. Das Leben ist eine kalte Dusche.
Ich hoffe, sie findet woanders ein Zimmer. Jetzt denkst du, ich bin herzlos.
Ich bin nicht herzlos.
Ich hätte ihr auch nicht weiter helfen können.
Ich laß Wasser laufen. Wer hilft denn mir?
Ich mag dieses Fließen. Dieses Waschen.
Ich weiß, es ist Verschwendung. Wasser kann Luft und Augenblicke reinwaschen.
Ich denke immer, fortgeschwemmt zu werden. Das Leben ist eine verdammt kalte Dusche.
Ich muß leider mit Feuer gereinigt werden.
Ich bin schwerelos.

Ich bin nicht von hier.
Ich kenne Hallesches Tor.

6

Ich habe ein schlechtes Gedächtnis.
Ich war schlecht in der Schule.
Ich heiße Ana Barbara Hernandez. Schwarze Wolken fliegen über mein Gehirn. Neben mir ist alles verschattet. Er ist weg.
Ich bin frei.
Ich hab gleich mein Zimmer aufgeräumt.
Ich hab alles, was von ihm ist, in eine Kiste gepackt und in den Keller getragen.
Ich bin vielleicht wirklich dumm.
Ich bin nicht sehr katholisch.
Ich hab wieder Raum für mich. Er hat mich gelähmt. Alle Bewegungen. Alles Tun.
Ich muß mich immer bewegen. Wenigstens die Hände.
Ich bin einsam. Niemand zu Hause. Bald ist Winter. Er will nur im Sommer mit mir zusammen sein.
Ist mir egal.
Ich bin verlassen. Das ist ganz alt.
Ich bin zur Waise erzogen, Papa.
Ich erlaube niemandem, meine Seele zu besichtigen.
Ich wurde verlassen, da hab ich mich mit meinem Teddybär an der Heizung zusammengerollt und geweint. Und meine Seele eingeschlossen.
Ich hab geschlagene Stunden geweint. Dann war das vorbei.
Ich habe Angst, allein zu sein. Die Geräusche werden lauter und überschlagen sich und bedrohen.
Ich brauche jemanden neben mir, der die Geräusche nicht hört. Als Relativierung.
Ich könnte ihn auswechseln. Wär mir ganz egal. Das hat schon der Teddybär gewußt. Sex ist mir egal. Es macht mir nichts aus.
Ich sage ihm das nicht.
Ich habe gestern Blumen gekauft. Dunkelrote Astern.
Ich spiele ihm nichts vor.
Ich liebe ihn. Weil er die Angst wegnimmt.
Ich liebe ihn nicht.
Ich liebe überhaupt nicht.
Ich habe meinen Kopf auf den Fußboden geschlagen bis es schwarz wurde. Hinter den Augen.
Schwarz ist die Ruhe.
Ich hätte mich fast gewöhnt an die Angstfreiheit. Er war wie selbstverständlich.
Ich habe eine Katze. Meine schwarze Katze hat mich gestern gebissen. Die Katze ist boshaft geworden. Sie springt mir mitten in der Nacht ins Gesicht und beißt zu. Einfach so.
Ich hatte meine Freundin eingeladen.
Ich hatte die Blumen wegen ihr gekauft. Sie ist nicht gekommen. Meine Katze liegt zusammengerollt auf der Sofadecke und schläft.
Ich habe lange gewartet.
Ich habe noch nie vorher Blumen gekauft. Nur immer geklaut.
Ich hab mich dann ins Bett gelegt.
Ich kann nicht schlafen.
Ich kann schwimmen, Papa. Auf Spanisch, Papa. Auf Spanisch.

Ich bin müde, Papa. Es ist früh am Morgen.
Ich denke.
Ich stehe auf.
Ich setze mich neben den Trinker ins Bushaltestellenhäuschen. Jede Stunde eine Bierbüchse.
Ich lasse drei Busse wegfahren. Das dauert genau eine halbe Bierbüchse. Er sitzt da immer. Vierzig Minuten.
Ich fahre mit dem vierten Bus nach Endstation.
Ich würde auch im Tiefschlaf meinen Weg finden.
Ich hatte einen Alptraum. Er steht vor der Tür und will nur eine Nacht bleiben, weil er keine Wohnung hat. Wie damals.
Ich gehe nach Hause, und er ist immer noch in der Wohnung.
Ich sage, verpiß dich und er bedroht mich.
Ich soll nicht so herzlos sein. Er ist neu in der Stadt. Er schlägt mir ins Gesicht.
Ich schreie wie ein Tier und stürze aus der Tür.
Ich gehe nach Hause und er ist da. Er will sich versöhnen.
Ich will die Polizei rufen.
Ich sag ihm, hau an, sonst ruf ich die Polizei. Er umarmt mich und versucht mich aufs Bett zu ziehen.
Ich reiße mich los und renne die Treppen runter. Draußen war alles dunkel. Es fing an zu regnen.
Ich konnte die Polizei nicht finden.
Ich trage Unschuldsrosa.
Ich kucke in den Himmel.
Ich war beim Frisör.
Ich mag die Hände des Frisörs, wenn sie meinen Kopf massieren. So vorsichtig. Respektvoll.
Ich trage Importware.
Ich habe mein Haar schwarz färben lassen.
Ich bin's. Luisa Amparo Gutiérrez. Die Katze ist noch nicht da.
Du hättest zum Fenster rauskucken müssen, wo sie ist. Die Katze kommt nicht mehr. Die kommt nicht mehr. Und ich bin ganz allein.
Du hättest zum Fenster rauskucken müssen. Wie die Katze geschrien hat. Die war doch sicher in Gefahr. Der ist doch was passiert. Die kommt doch nicht mehr. Die kommt doch nicht.

Uta Richter